

Sächsisch-Elbszeitung

Tageblatt für die



Sächsische Schweiz

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank Bad Schandau Nr. 12 — Sächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postsparkonto: Dresden 33 327
Fernspr.: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiebfühel, Kleinhenndorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelsdorf, Osttrau, Porschdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtsdorf, Schmilka, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz
Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Inh. Walter Hiele

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
Bezugspreis (in RM.) halbmönatlich ins Haus gebracht 1 RM., für Selbstabholer 90 Pfg. — Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor.

Verantwortlich: Walter Hiele.
Anzeigenpreis (in RM.): Die 7 gespaltene 35 mm breite Petitzeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für in- und ausländische Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Das Unterhaltungsblatt“, „Das Leben im Bild“
„Die Frau und ihre Welt“, Illustrierte Sonntagsbeilage

Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung berechtigt nicht zur Bezugspreisföhrung oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 96

Bad Schandau, Freitag, den 25. April 1930

74. Jahrgang

Fünf Jahre Reichspräsident.

Zum 26. April.

Mit einem gewissen Lächeln denkt man heute an jene Zeit vor fünf Jahren zurück, die am 26. April durch die Wahl des Generalfeldmarschalls Paul von Hindenburg zum Präsidenten des Deutschen Reiches beendet wurde. Der damals 77jährige war als Kandidat auf den Schild gehoben worden, als der erste Wahlgang unentschieden geendet hatte. Nur mit einer kurzen Ansprache hat er damals in den Kampf für ihn und gegen ihn eingegriffen und was für ihn wirken sollte, ihm schließlich auch den Vorsprung vor den Mitbewerbern brachte, war der Klang seines Namens, war der Ruhm seines früheren Wirkens, war die Geradlinigkeit dieses Mannes, dessen Lebensinhalt sechs Jahrzehnte hindurch nur der Gedanke gewesen war, dem Vaterland dienen zu sollen und aus besten Kräften, mit Einsatz der vollen Persönlichkeit dienen zu wollen. Darum aber verstanden ihn alle, die an seine Wahl bestimmte parteipolitische Hoffnungen knüpften, ebensowenig wie die andern, die entsprechende Befürchtungen nicht verhehrien. Nicht jene Hoffnungen, nicht diese Befürchtungen erfüllten sich, weil es auch für den zum Reichspräsidenten Gewordenen nur eine Richtung, nur seines Handelns und seiner Haltung, seines Wirkens und Entscheidens gab, nur die eine und dieselbe wie früher: Dienst am Vaterland, ohne einseitig auf Parteien zu blicken, die eben nur immer Teile des gesamten deutschen Volkes sind. Er wertet sie als bestehender Ausdruck bestimmter politischer Teilkräfte im Volk, oft auch nur von Tagesmeinungen mit all ihren Fehlern und Irrtümern. Er verschleiert sich nicht vor ihrem Bestehen, hört sie an, ihr Wollen, ihr Urteil, ihr Gewicht — und entscheidet dann nach reiflicher Prüfung, sich dessen wohlbewußt, daß er alle „Teile“ nicht zufriedenzustellen vermag. Es wäre ja selbstsam, würde er nicht bei seinen Entscheidungen den Widerspruch Andersdenkender hervorufen, — aber nie und von nirgends her hat sich in den fünf Jahren seiner Reichspräsidentenschaft die Verleumdung an ihn herangewagt, er habe geurteilt und entschieden irgendeiner Partei zuliebe oder zuhiebe. Auch er ist ein Mensch mit Irrtümern und Fehlern, der außerdem oft nicht so handeln kann, wie er wohl möchte; denn auch er ist verstrickt in das gleiche Schicksal wie das deutsche Volk: in Abhängigkeit von dem Leben zu müssen, was die Mächte rings um uns wollen und über uns beschließen.

Fünf Jahre — und da tauchen Locarno auf und Genf, Pariser und Haager Konferenzen, bis der „Neue Plan“ einen gewissen Abschluß in der Entwicklung der Beziehungen zwischen Deutschland und jenen anderen Mächten gebracht hat. Fünf Jahre — und da rollen ab wirtschaftlicher Aufstieg und neue Krisen, umhüllt, verzerrt, gemüht von der Parteien Häß und Günst. Den Reichspräsidenten hat das alles wohl berührt, konnte ihm aber den objektiv-unparteiisch prüfenden Blick nicht trüben. Er stand jenseits davon, stand darüber. Und darum vererbte meist sehr rasch der Widerspruch, den er durch sein Urteil und seine Entscheidungen hier und da erregte, erregen mußte.

Genau hielt er sich an die Grenzen, die die Verfassung des neuen Deutschen Reiches seinem Präsidenten setzt. Hielt sich daran nicht nur dem Buchstaben, sondern — was wichtiger ist — auch dem Geiste nach; so, wie er vor fünf Jahren den Eid auf diese Verfassung geleistet hatte. Es ist gar nicht so unrichtig, wenn gesagt

worden ist, daß seine Haltung und sein Wirken, also diese Persönlichkeit es gewesen ist, die der neuen staatlichen Lebensform des deutschen Volkes bedeutsame Kräfte zuführte. Aber dort, wo es nötig war, wo sich in dieser Form Lücken, Schwächen, Fehler zeigten, hat sich der Reichspräsident nicht gefeiert, sein Amt und seine Person voll und rückwärtslos einzufügen, um der Erstarrung Einhalt zu tun, Lebendiges an die Stelle des unbrauchbar Theoretischen zu setzen. Man denke nur an sein entscheidendes Eingreifen in den letzten Wochen, als alles unrettbar festgefahren zu sein schien.

Besser wäre es um das deutsche Volk bestellt, wenn es seinen obersten Beamten nicht bloß achten und ehren,

sondern auch auf ihn als den mahnenden getreuen Gatt mehr hören würde. Er kann nur warnen. Kann nicht zwingen oder doch nur wirken durch die Macht seiner Persönlichkeit. Immer reiner aber und immer größer hat sich für uns Deutsche diese Persönlichkeit in den fünf Jahren herausgearbeitet in seiner grandiosen Geradlinigkeit und Zielstlichkeit. Fest mit beiden Beinen auf dem Boden der Vergangenheit stehend, hebt er Haupt und Denken in die Gegenwart hinein. Ihm wird das jetzt lebende Geschlecht ebenso wie das kommende den Ehrentitel geben, Deutschlands bester Mann zu sein, weil er immer nur getreu war der Mahnung: „Gedenke, daß du ein Deutscher bist!“

Blutige Tage in Peshawar

Die indische Bewegung.

Schon seit einiger Zeit wurde gemeldet, daß die durch einen großen Teil Indiens gehende Bewegung sich nun auch im Nordwesten von Indien und besonders in der wichtigen Stadt Peshawar bemerkbar gemacht habe. Die Unruhe hat nun zu einem fast an eine Schlacht erinnernden Ausbruch geführt. Den Anlaß bildete die Verhaftung mehrerer Freiwilligen, die sich Versätze gegen das Salzmonopolgesetz zuschulden kommen ließen. Als die Polizei die Verhafteten abtransportieren wollte, wurde sie von einer großen Menschenmenge mit Steinwürfen angegriffen. Zwei Panzerwagen, die der Polizei zum Schutze beigegeben waren, aber Anweisung hatten, nicht zu schießen, wurden von der Menge mit Petroleum überworfen und in Brand gesteckt. Die beiden Führer der Panzerwagen sind dabei ums Leben gekommen. Nachdem die Menge einen Angriff auf die Polizeiwache und das Postamt unternommen hatte, wurden zur Unterdrückung weiterer Ausschreitungen Truppen aufgebracht. Erst mit Hilfe von Maschinengewehren konnte die Ruhe einigermaßen wiederhergestellt werden.

Die genaue Zahl der Opfer dieser Zusammenstöße steht noch nicht fest. Nach den offiziellen Angaben sollen 20 Personen getötet worden sein. Panzerwagen durchziehen die Straßen. In Madras ist es gleichfalls zu Unruhen gekommen, die aber nicht so ernster Natur waren wie in Peshawar.

Zwölf Tote bei Chittagong.

Aus Kalkutta wird gemeldet, daß bei den Kämpfen zwischen Truppen und Indern, die an dem Überfall auf

das Arsenal Chittagong beteiligt waren, zwölf Indern getötet und zwei schwer verletzt wurden. Ein großer Teil der Nationalisten befindet sich jedoch noch in Freiheit.

In der Polizeistation Jeni bei Chittagong wurden ein indischer Polizeioffizier sowie drei Polizisten und zwei Eisenbahnbeamte bei der Untersuchung verdächtiger Passagiere von der wütenden Menge erschossen. In Kalkutta selbst gelang es vier im Gefängnis sitzenden Eingeborenen, ihre Wärter zu töten und zu fliehen. Bei der Überführung einer Anzahl von verhafteten Führern der Unabhängigkeitsbewegung aus dem Gefängnis zum Gerichtsgebäude kam es zu neuen Unruhen. Eine große Menschenmenge folgte dem Gefangenentransport und bewarf ihn mit Steinen. Polizei trieb die Menge auseinander. Vorher war es bereits vor dem Gefängnis zu großen Zusammenstößen gekommen. Die Zusammenstöße waren auf Gerüchte zurückzuführen, wonach politische Gefangene mißhandelt worden seien.

Gandhi gegen den Alkohol.

In einer Versammlung bei dem Dorfe Bodali forderte der Führer der Bewegung, Gandhi, in einer Rede seine Zuhörer auf, kein Kino und keinen Zirkus zu besuchen, sondern vor den Alkoholschenken Posten zu stehen. Er sagte, selbst Trunkenbolde gäben zu, daß das Trinken ein Laster sei. In einer großen Versammlung von Mohammedanern sprach der mohammedanische Führer Mohammed Ali entschieden gegen Gandhi. Die Versammlung nahm eine Entschlieung an, in der die Mohammedaner aufgefordert werden, sich der Bewegung der bürgerlichen Ungehorsams nicht anzuschließen.

Die Entschädigung für Deutschland.

Organisation der V. J. 3.

Als Stellvertreter des französischen Generaldirektors Duesnay der in Basel begründeten V. J. 3., der Internationalen Reparationsbank, wurde in der Mittwochsitzung der deutsche Reichsbankdirektor Dr. Hülse gewählt. Offenbar sollte mit dieser Wahl der unangenehme Eindruck verwischt werden, den gerade die Ernennung eines Franzosen zum Generaldirektor gemacht hatte.

Die Verteilung der Arbeiten soll so statifinden, daß dem Generaldirektor Duesnay das Generalsekretariat untersteht, das wiederum in drei Abteilungen zerfällt: 1. die Anstaltsabteilung, 2. die Trusteeabteilung, der die Beforgung der Reparationsangelegenheiten obliegt, 3. die Abteilung Buchhaltung.

Dem stellvertretenden Generaldirektor Dr. Hülse werden unterstehen die Investimentabteilung, die die Frage der Kapitalanlage regeln und der die Belegung von etwa 800 Millionen Reichsmark anvertraut wird. Diese Abteilung wird besetzt mit dem Belgier Marcel van Zeeland, dem Bruder des Mitglieds des Organisationskomitees Paul van Zeeland. Zweitens untersteht Dr. Hülse die Wechselabteilung, die die täglichen Wechselgeschäfte in fremden Devisen besorgt.

Reichsbankdirektor Hülse hat bereits an den Young-Plan-Verhandlungen in Paris und Baden-Baden teilgenommen. Ihm unterstehen bei der Reichsbank vor allem die volkswirtschaftlichen Angelegenheiten und diese Fragen werden ihn auch bei seiner neuen Tätigkeit in Basel weiter beschäftigen. Hülse ist 1881 geboren und seit 1906 im Dienste der Reichsbank.

Die Mitglieder des Verwaltungsrats der V. J. 3. haben Basel wieder verlassen.

Die Aktienausgabe.

Über die Aktienausgabe verläutet noch im einzelnen, daß die Unterbrünna der 200 000 Aktien im Nennwert

von je 2500 Frank in drei Abschnitten erfolgen soll. Die den sieben Hauptemissionsbanken zur Verfügung stehenden 112 000 Stück werden acht Tage nach der Ratifikation des Young-Plans begeben werden. Die nächsten 12 000 Stück werden unter die Notenbanken der Schweiz, der Niederlande und Schwedens aufgeteilt, die restlichen 76 000 Stück werden später an diejenigen Notenbanken begeben werden, die sich darum bewerben.

Die Mobilisierung der Reparationsobligationen liegt einem besonderen Ausschuss ob, der aus dem Präsidenten Mac Carran und dem Generaldirektor Duesnay besteht und dem noch die Verwaltungsratsmitglieder Reichsbankpräsident Dr. Luther, Montagou Norman, Franqui und Brincard angehören. Der Ausschuss wird bis zur endgültigen Beschlußfassung die ganze Angelegenheit in Verbindung mit verschiedenen Bankenaruppen prüfen.

Entspannung Reich-Thüringen.

Das Reich erwidert den Besuch.

Amlich wird mitgeteilt, daß Staatssekretär Zweigert vom Reichsinnenministerium voraussichtlich am Mittwoch, den 30. April, nach Weimar kommen wird, um den Berliner Besuch des Vorsitzenden des thüringischen Staatsministeriums zur Beilegung der zwischen dem Reich und Thüringen bestehenden Spannungen zu erwidern.

Aufhebung des Stahlhelmsverbots im Rheinland?

Wie gemeldet wird, soll die Reichsregierung bei der preussischen Regierung angeregt haben, das Verbot des Stahlhelms im Rheinland aufzuheben. Das Verbot wurde von der preussischen Regierung vor einigen Monaten ausgesprochen angeblich als Folge von Übungen, die der Stahlhelm in jenem Gebiet unter Nachahmung militärischer Formen abgehalten habe. Damals wurde das Verbot mit außenpolitischen Rücksichten begründet. Der Stahlhelm bestritt jedwede Schuld.

